

ging ihm plötzlich das Verständniß für das Verlangen der Preußen auf, und er bequeme sich zu öffnen, obgleich mit vielem Zagen und Bittern.

Stroh fand man genug. Als aber der Unteroffizier hinaufgegangen war, um soviel hinabzuwerfen, als nötig war, wurde er durch ein Geräusch darauf aufmerksam gemacht, daß im Stroh etwas Lebendiges sein müsse. Bald entdeckte er denn auch zwei Paar rote Hosen, die zwei französischen Offizieren angehörten. Ob diese Herren aus Angst sich im Stroh verkrochen hatten, oder ob sie die Absicht hatten, bei Gelegenheit zu spionieren, ist nicht klar. Der eine versuchte, als er hinabgeleitet wurde, dadurch, daß er dem Unteroffizier seine kostbaren Epaulettes anbot, ihn freundlich zu stimmen. Der Unteroffizier warf sie ihm aber vor die Füße, als Zeichen, wie die Preußen von solchen Offizieren denken.

Die Franzosen wurden dann als Gefangene abgeführt.

Dom Schlachtfelde zu Spichern.

Nach dem Kampfe traf ein Westfale, der zur Hilfe für die Verwundeten anwesend war, einen preußischen Infanteristen, der an einer Mauer lehnte. Ein Schuß war ihm durch den Leib gegangen. „Willst du trinken, Kamerad?“ fragte der Westfale. Bläß und furchtbar entstellt im Antlitz schüttelte der Verwundete das Haupt und bedeutete dem zu Hilfe gekommenen nur, daß er ihm die Lippen anfeuchten möge. Das geschah, und nun fragte der Sterbende flüsternd, ob er schreiben könne. Der Westfale bejahte und zog seine Brieftasche heraus. Mit brechendem Auge diktierte jener: „Liebe Mutter, leb' wohl!“ und die Adresse: Berlin, Draniensstr. 20. — Hierauf rebete ein anderer Schwerverwundeter dicht nebenbei den Westfalen an und bat um einen Trunk, und während dieser sich umbrehte, um den Blutenden zu laben, verschied der erste.

Ein Stettiner Offizier schrieb: „Nicht weit von unserem Bivouac“